

Goethe und die Igeler Säule

„Ein herrlicher Sonnenblick belebte so eben die Gegend, als mir das Monument von Igel wie der Leuchtturm einem nächtlich Schiffenden entgegen glänzte.

Vielleicht war die Macht des Alterthums nie so gefühlt worden als an diesem Contrast: ein Monument, zwar auch kriegerischer Zeiten, aber doch glücklicher siegreicher Tage und eines dauernden Wohlbefindens rühriger Menschen in dieser Gegend.

Obgleich in später Zeit, unter den Antoninen, erbaut, behält es immer von trefflicher Kunst noch so viel Eigenschaften übrig, daß es uns im Ganzen anmuthig ernst zuspricht und aus seinen, obgleich sehr beschädigten Theilen das Gefühl eines fröhlich-thätigen Daseins mittheilt. Es hielt mich lange fest; ich notirte manches, ungerne scheidend, da ich mich nur desto unbehaglicher in meinem erbärmlichen Zustande fühlte.“

So erinnert sich Goethe noch 1829 seines Besuches von 1792 am römischen Grabmal in Igel und fährt fort: *„Seit der Zeit versäumte ich nicht, jenen Eindruck, und war es auch nur einigermaßen, vor der Seele zu erneuern.“*

Im Goethejahr gedenkt auch Trier des gefeierten Dichterstürmen. Über den allgemeinen Anlaß hinaus bleibt der Stadt mit ihrem Umland, sich eines weiteren Jubiläums zu erinnern. Vor 190 Jahren, am 26. August und nochmals am 22. Oktober 1792 besuchte Goethe während der Campagne in Frankreich das auf ihn einen nachhaltigen Eindruck ausstrahlende „Monument von Igel“, ein römisches Pfeilergrabmal. Dieser Besuch gibt ihm nach seiner Italienreise die einzige unmittelbare Anschauung eines antiken Denkmals am ursprünglichen Ort. Die Bewunderung für das Monument äußert er in seiner „Campagne in Frankreich“. Ein weiteres Ergebnis seines Studiums zum Igeler Grabpfeiler erbringt er mit einem erläuternden Aufsatz zu einem von Heinrich Zumpft gefertigten Bronzemedell im Jahre 1829.

Seltener noch als die zweite größere Bemerkung zum Monument werden die zahlreichen Notizen Goethes gesehen. Wenn wir berücksichtigen, daß die Arbeiten an der „Campagne in Frankreich“ erst 1820-22 anzusetzen sind, so beweisen doch andere Äußerungen Goethes aus Briefen und Tagebucheintragungen eine wesentlich längere Beschäftigung mit dem Igeler Grabmal. Zu nennen sind der Brief an Hofrat Meyer vom 28. Oktober 1792, mit dem er auch 1829 eingehend das Modell besprach, und ein weiterer an K.A. Böttiger vom 20. Juli 1797 sowie die Tagebuchnotiz vom 23. August 1803. Ebenso endet Goethes Studium des Igeler Grabmals auch keineswegs mit seinen bekannt gewordenen Äußerungen zu dem Monument in der „Campagne“, folgen doch Tagebuchnotizen vom 6. Mai, 7. Mai und 6. Juni 1826. Zu seinen Studien zieht er trierische Literatur heran, so Carl Friedrich Quednows „Beschreibung der Alterthümer in Trier“ von 1820. Erhalt und Studium des Werkes verzeichnet Goethe in seinen Tagebüchern am 11. September 1820. Eben diese Arbeit benutzt er nach den Paralipomena auch vor 1822 zu seinen Arbeiten an der „Campagne in Frankreich“. Eine der umfassendsten Abhandlungen zum

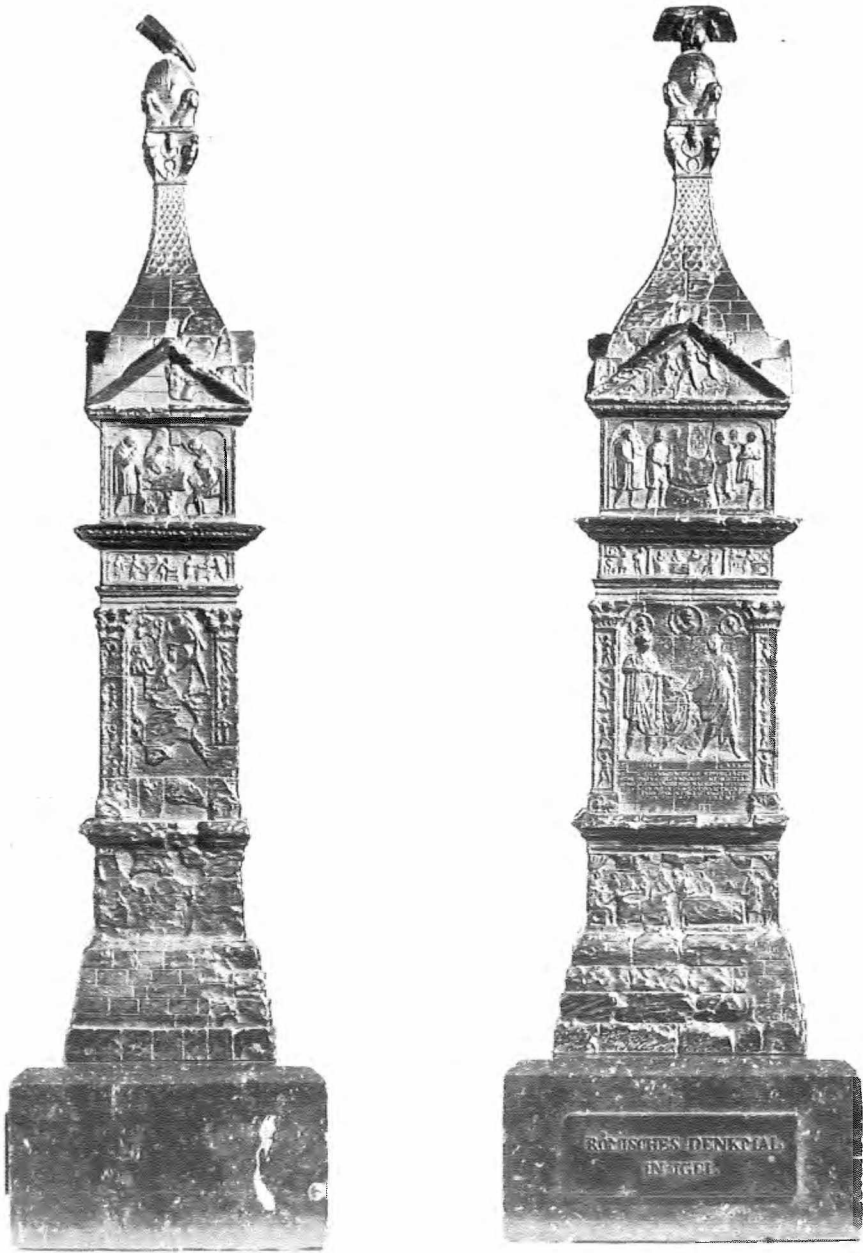


Abb. 1 Ost- und Südseite der Igeler Säule. Späterer Abguß in Eisen nach dem Modell von Heinrich Zumpft im Rheinischen Landesmuseum Trier. H. 56 cm.



Abb. 2 Nord- und Westseite desselben Modells.
Fotos: Hermann Thörnig

Igeler Grabmal bis zu Dragendorff/Krüger von 1924, die Abhandlung von Johann Matthias Neurohr mit Lithographien von Christian Hawich aus dem Jahre 1826 beschäftigt ihn nach Tagebuchnotizen von 6. Mai, 7. Mai und 6. Juni 1826. Wohl dieses Exemplar befindet sich nach brieflicher Mitteilung von Dr. Handrik vom Goethe-Nationalmuseum in Weimar in Goethes Bibliothek. Im Mai 1829 entlieh Goethe aus der Weimarer Bibliothek die ihm bekannten Werke von Quednow und Neurohr/Hawich zur Vorbereitung seines Aufsatzes zum Bronzemodell (briefl. Mitteilung Dr. Handrik).

Nach eingehenden Untersuchungen auf einem Gerüst bis zur Spitze des Monuments war bereits von Heinrich Zumpft in der Sayner Hütte bei Bendorf das Modell des Igeler Grabmals ausgeführt. Ebenso lag eine mit Lithographien ergänzte Beschreibung des Denkmals von Carl Osterwald druckfertig vor, als die beiden durch die Vermittlung des königlichen Ober-Bergraths und Professors Dr. Noeggerath vom 25. April 1829 die Mitwirkung Goethes erreichten. Hierzu überließen sie Goethe ein noch unkommentiertes Modell, das Goethe am 10. Mai 1829 in Weimar erhielt. Goethe sandte bereits am 1. Juni seinen Aufsatz ab, wie aus dem Briefwechsel Goethe-Noeggerath hervorgeht. Die elf Tagebucheintragungen zum 10., 11., 19., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 31. Mai und 1. Juni 1829, in denen er seine eigenen Arbeiten sowie seine Gesprächspartner in dieser Angelegenheit seit dem Eintreffen des Modells aus Bendorf vermerkt, beweisen seine schnelle, bereits auf früheren Kenntnissen aufbauende Arbeitsweise. Die Paralipomena zum Aufsatz von 1829 unterstützen diese Beobachtung. Besonders in der letzten der drei Wochen arbeitete er zügig, bevor er am 1. Juni den Begleitbrief an Noeggerath mit seinem Aufsatz absenden konnte. Neben den beiden bekannten Zeugnissen, die Goethes anhaltendes Interesse für das Igeler Grabmal dokumentieren, vermögen gerade auch seine Tagebucheintragungen und die Paralipomena neben dem Beweis einer konzentrierten Arbeit im Mai 1829 ein Zeugnis zu geben für seine intensive Kenntnis der Trierer Altertümer im allgemeinen und der Igeler Säule im besonderen. Ebenso liefern diese am Rande stehenden Einzelheiten genaue, kulturhistorisch interessante Auskünfte, die in Verbindung stehen mit einem Kunstgegenstand aus einer Zeit der intensiven Zuwendung zu den Altertümern auch des Mosellandes.

Die in der damaligen Königlich Preußischen Eisenhütte zu Sayn unter der Regie der von Goethe so bezeichneten „Bendorfer“ Osterwald und Zumpft gefertigten bronzenen Modelle sollten ebenso vertrieben werden wie dieselben späteren eiserne Produkte der Halberger Hütte bei Saarbrücken nach den Saynschen Formen. Goethe blieben 1829 die geforderten 20 Thaler für den Bronzeabguß erspart. Einen geringeren Preis von 3 Thlr. 25 sgr. mußte man für dasselbe Modell in Gips auslegen, um ein solches mit Zertifikat erwerben zu können, wie die Anzeige im Erläuterungsheft Osterwalds es anbietet.

Damit war man wenigstens in vorläufiger Form einem Wunsch Goethes nachgekommen, den er bereits 1792 geäußert hatte: *„Möge irgend ein Ingenieur, welchen die gegenwärtigen Kriegsläufe in diese Gegend führen und vielleicht eine Zeitlang festhalten, sich die Mühe nicht verdrießen lassen, das Denkmal auszumessen, und, in so fern er Zeichner ist, auch die Figuren der vier Seiten wie sie noch kenntlich sind, uns überliefern und erhalten.“*

Dieses Anliegen zu erfüllen, hatte auch Johann Anton Ramboux sich 1827 mit den beiden Lithographien zum Igeler Grabmal in der Sammlung „Malerische An-

sichten der merkwürdigsten Alterthümer und vorzüglicher Naturanlagen im Moselthale bey Trier“ bemüht. Es erstaunt, daß Goethe diese bereits zwei Jahre alten Blätter nicht neben den vielen anderen Quellen in seinem Aufsatz zu Osterwalds Erläuterungen angibt und wohl auch nicht benutzt hat, obwohl sie bis dahin und auch noch weiterhin die genaueste Darstellung waren, zu der Goethe hätte greifen können. Die erste Lieferung der Sammlung 1825 hatte Goethe in demselben Jahre in „Über Kunst und Altertum“ (Fünften Bandes zweites Heft, S. 188-191) bereits besprochen und so von seiner Kenntnis der Arbeiten Ramboux' Ausdruck gegeben. Goethe wiederholt hier als Aufforderung an Ramboux seine Anregung von 1792, der Herausgeber möge *„nicht säumen im nächsten Heft die Abbildung des Monuments zu Igel mitzutheilen und zwar erst in dem Zustande wie es jetzt befindlich, sodann aber nach einer glücklich antiquarisch-artistischen Restauration, wie schon ein Versuch im kleinen in den Trierischen Alterthümern des Herrn Quednow erschienen ist. Denn eine vorzüglich gute befriedigende doppelte Abbildung, wie Herr Ramboux sie zu geben vermag, verdient dieses Denkmal vor andern als das Merkwürdigste aus dem Nachlaß der Römer auf deutschem Boden.“*

Literatur:

Carl Osterwald, Das Römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von H. Zumpft nach dem Originale ausgeführte 19 Zoll hohe Modell. Mit einem Vorwort von Goethe (Koblenz 1829)

Die Äußerungen Goethes zum Igeler Monument sind in der Sophienausgabe, Weimar 1887-1919, wiederzufinden.

Lothar Schwinden